

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 16 Pfg.
Reklamen die dreigeipalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 19.

Dienstag, den 15. Februar 1916.

20. Jahrgang.

Artillerie- und Grabenkämpfe im Westen.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete Nachts wieder sein Feuer auf Lens und Verdun.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenlopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgeführten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Ste. Marie-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entziffen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere und dreihundert Mann gefangen in unserer Hand und bißte drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Raizon de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich Luffe (östlich von St. Die) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Obersept (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Metern und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Duzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillen-gefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der schließliche Sieg.

Der Amsterdamer „Standaards“ schreibt: „In keinem Kriege noch war man so freigebig mit der Behauptung daß man von dem schließlichen Sieg überzeugt sei, wie jetzt auf Seiten der Entente. Dabei läßt sich nicht wegleugnen, daß gerade die Regierungen, die sich am lautesten vernehmen lassen, die feindlichen Berichte vor dem eigenen Volke verbergen, während man in jeder deutschen Zeitung die amtlichen Berichte aus Frankreich, England und Rußland Wort für Wort lesen kann. Wir wollen nicht sagen, daß der Entente jede Aussicht auf den schließlichen Sieg genommen ist. Wenn man dieses laute Geschrei aber psychologisch beurteilt, muß man doch einsehen, daß das Ausposaunen von schließlichem Sieg desto weniger Glauben findet, je lauter es wird.“ — Das sind bittere Worte, die gerade zur rechten Zeit kommen, da Briand in Rom die gesunkene Kriegsstimmung der Italiener durch prunkvolles Ausmalen des schließlichen Sieges der Entente zu heben versucht. Wenn Worte tönen könnten, lebte längst kein Deutscher mehr auf Erden, aber ein schließlicher Sieg hängt Gott sei dank von ganz etwas anderem ab als von Worten.

Französische Finanzmanipulationen.

Im letzten französischen Ministerrat war Finanzminister Ribot wieder erschienen, der mit dem Leiter der Bank von Frankreich sich nach London begeben hatte. Ribot teilte mit, daß die Londoner Börse für den Handel mit französischen Wertpapieren unter der Bedingung geöffnet werden soll, daß dieser Handel nur durch Vermittlung der Bank von Frankreich und der Bank von England stattfinden und daß der Erlös aus den Verkäufen von Wertpapieren zur Bezahlung der in England getätigten Käufe verwendet werden soll. Die Bank von England wird der Bank von Frankreich ihre guten Dienste leihen, um die Erlangung von Handelskrediten in England zu erleichtern. Es wurden Verfügungen getroffen hinsichtlich der Bezahlung der von der französischen Regierung in England und den Vereinigten Staaten von Amerika getätigten Käufe. — In finanzieller Hinsicht wurden diese Meldungen dahingedeutet, daß man erklärt, man könne aus den Maßnahmen ersehen, daß die aus der französischen „Siegesanleihe“ gewonnenen Mittel der Erschöpfung nahe seien und daß Ribot zwecks Erlangung von Geldmitteln zur Verpfändung von erstklassigen fran-

zösischen Wertpapieren, wie Eisenbahnobligationen, greifen müsse, um die notwendigen Kredite zu erhalten.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kleieverkauf des Kreises.

Da die Bestände an Kleie zurzeit vergriffen sind, so wird der Verkauf einstweilen, und zwar für die Zeit vom 10. Februar bis zum 9. März, ausgesetzt.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, Vorstehendes auf ortsübliche Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Einwohner werden ersucht, soweit sie hierzu in der Lage sind, den restlichen Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte baldmöglichst zu sichern, um einer etwaigen Kartoffelknappheit im kommenden Frühjahr vorzubeugen, da die vorhandenen Vorräte der Gemeinde nur an Minderbemittelte abgegeben werden.

Flörsheim, den 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 17. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr beginnend, wird in der Grabschule, (Eingang vom Rathaushof aus) gegen Vorzeigung der Brotkarte Nr. 1 der laufenden Woche, reines, gutes Schweinefleisch ausgeben. Die Ausgabe erfolgt in 1 Pfund Stücken zum Preise von 2.30 Mark.

Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß die Bürgerschaft bei diesem Verkauf denjenigen Personen den Vorzug läßt die bisher nicht in der Lage waren, sich genügend Fett zu beschaffen, zumal das der Gemeinde zur Verfügung stehende Quantum zur Versorgung aller Einwohner auch in beschränktem Umfange nicht ausreicht.

Flörsheim, den 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die hier wohnhaften wehrpflichtigen, noch nicht einberufenen Landsturmpflichtigen, die zur geordneten Durchführung der Frühjahrsbestellung unentbehrlich sind, wollen sich bis zum 23. Februar einschließlich im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 4 melden.

Flörsheim, den 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfamilien- und die von der Gemeinde geleisteten Unterstützungen gelangen am Mittwoch, den 16. ds. Mts. von 8—12 Uhr Vormittags und 2—4 Uhr Nachmittags zur Auszahlung.

Es wird gebeten, Kleingeld bis zu 75 Pfg. mitzubringen damit das Zahlungsgeschäft nicht aufgehalten wird. An diesem Tage werden keine Einzahlungen entgegengenommen.

Flörsheim, den 15. Febr. 1916.

Die Gemeindefasse: Claas.

Petroleum-Ausgabe.

Die nächste Petroleum-Ausgabe erfolgt am Mittwoch, den 16. Februar 1916, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Rathaushof, und zwar nur an solche Einwohner die weder Gas noch elektrische Beleuchtung haben. Es werden Mengen bis zu 2 Liter zum Preise von 26 Pfg pro Liter abgegeben.

Flörsheim, den 12. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 15. Februar 1916.

1 Verunglückt ist gestern Abend der Fuhrmann der hiesigen Niederlage der Brauerei Binding, Johann Vogel von hier. Vogel war mit dem Fuhrwerk in Rüsselsheim, als auf der Chaussee das Pferd vor einem Auto scheute und durchging. Der Fuhrmann kam unter die Räder zu liegen und der leere Wagen fuhr über den Unglücklichen weg. Zum Glück waren Leute in der Nähe, die das Pferd dicht vor dem Brückenrampen bei der hies. Ueberfahrt zum Stehen brachten, sonst wäre das Fuhrwerk in den Fluß gestürzt. Vogel der schwer stöhnend am Wege lag, wurde mit der Fähr herübergebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Die Räder waren über Leib und Schienbeine des Fuhrmanns gegangen und es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß der Unfall nicht mit dem sofortigen Tode des Ueberfahrenen endete.

1 Ein Wintergewitter entlud sich gestern Abend gegen 9 Uhr über unserem Orte. Ein greller Blitzstrahl mit nachfolgendem heftigen Donner ließ gar manchen erschreckt auffahren. Vielleicht dachte der eine oder der andere gar an einen feindlichen, bombenwerfenden Flieger oder so etwas. Aber es war ein richtiges Gewitter, das sich da mitten im Winter entlud.

— Nach vielfachen Klagen unserer kriegsgefangenen Landsleute in Japan kommen schon seit langer Zeit Postsendungen, die auf dem Weg über Schweden, Rußland-Sibirien an sie abgesandt waren, nicht mehr an. Es empfiehlt sich daher, diesen Weg nicht mehr zu benutzen und Sendungen an Gefangene in Japan nur noch mit dem Zeitvermerk „über Holland“ oder „über die Schweiz“ zur Post zu geben. Sendungen ohne Zeitvermerk werden von der Post über Holland (Amerika) nach Japan befördert. Postanweisungen sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das königlich niederländische Postamt in Haag zu richten, wo sie in Postanweisungen nach Japan umgeschrieben werden. Ueber alle Einzelheiten erteilen die Postanstalten auf Anfragen Auskunft.

— Mainz. Daß trotz der sehr eifrigen Goldsammlungen der letzten Wochen auch jetzt immer noch viel Gold im Privatbesitz sich befindet, zeigen die großen Summen, die noch täglich durch unermüdete Sammler aufgestöbert werden. Namentlich in den Wirschaften am Rheine, wo die Schiffer stark verkehren, geht unausgesehen noch Gold als Zahlungsmittel ein, da die holländischen Schiffer ja fast ausschließlich mit Gold entlohnt werden und dieses während ihres Aufenthalts in den rheinischen Städten wieder alsbald umsetzen. So lieferte eine hies. Wirtin innerhalb weniger Tage über 100 Mark in Gold ab. Auch in den Schlacht- und Viehhöfen kann man allwöchentlich noch viel Gold gegen Papiergeld eintauschen. Die Sammlungen werden daher auch noch immer rege fortgesetzt.

Vimborg. Bezahlt die Handwerker. Am 11. Febr. stand vor dem hiesigen Landgerichte eine Klage des Maler und Weißbindermeisters R. in Frankfurt a. M. gegen die Stadt Wehlar zur Verhandlung. R. hatte die Maler- und Weißbinderarbeiten an der Unteroffizierschule in Wehlar ausgeführt. Die Arbeit ist seit zwei Jahren fertig, von der zuständigen Behörde abgenommen, die gute Ausführung lobend anerkannt. Die Stadt Wehlar bestreitet einen Teil dieser Summe mit Mängelrüge. R. ersuchte den Gerichtshof, ihm doch vorläufig den Betrag für die Arbeiten, welche im Tagelohn ausgeführt seien und nur sein barausgelegtes Geld seien, auszuzahlen; er brauche den Betrag nötig im Geschäft. Das Gericht konnte diesem Antrag nicht entsprechen, es mußte neuer Termin auf dem 24. März angesetzt werden. Dieser Prozeß ist charakteristisch für die Schwierigkeiten, mit denen für die Gewerbetreibenden oft der Eingang der Rechnungen und die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, besonders während der Kriegszeit, verbunden ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahramt für Elisabeth Wagner,
7 Uhr 1. Seelenamt für Lorenz Strahl.
Donnerstag, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Lorenz Schleidt und Angeh.
7 Uhr gest. Segensmesse für Barb. Schleidt.

Bereins-Nachrichten.

Jungweh. Mittwoch, den 16. d. Mts. abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr Antreten im Rathaushof.
Turnverein von 1881. Die Turnstunden finden jeden Dienstag abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Vereinslokal im Hirsch statt.

Verfälschung des U-Boothrieges.

Den diplomatischen Vertretern der neutralen Staaten in Berlin ist von der deutschen Regierung eine eingehende Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kauffahrtsschiffe mitgeteilt worden. Eine Denkschrift, welche über die durch Englands Willkür völlig verwirrte Kriegsbrecherei zur See reinliche Klarheit zu schaffen sich bemüht und welche auch geeignet ist, solche Klarheit im Interesse und zur Zufriedenheit aller zu schaffen, falls die Neutralen, die es angeht, den Grad von Billigkeit aufbringen, der dazu gehört, die Unangreifbarkeit des in der Denkschrift dargelegten deutschen Standpunktes anzuerkennen.

Die deutsche Regierung ist zu dem Entschluß, diese Denkschrift zu veröffentlichen, auf Grund von Dokumenten gekommen, die sie auf dem englischen Dampfer „Woodfield“ gefunden hat. Aus ihnen geht mit aller Klarheit hervor, daß England bereits im Jahre 1913 seine großen Schiffsahrtsgesellschaften angewiesen hat, ihre Handelsschiffe zu bewaffnen. Sie hat durch diese Anweisung den Kauffahrtsschiffen den Charakter von Hilfskreuzern verliehen. Diese Tatsache würde allein schon einen Angriff auf solche Hilfskreuzer rechtfertigen und die englische Verschönerung gegen den deutschen U-Boothrieg als völlig ungerechtfertigt kennzeichnen. Die englische Regierung hat aber weiter der amerikanischen Regierung in einem Schreiben vom 26. August 1914 „die weitgehendsten Versicherungen abgegeben“, daß die Bewaffnung der englischen Handelsschiffe „niemals zu Angriffszwecken verwendet werden“ solle, daß sie ausschließlich dem friedlichen Handel dienen, und daß sie „niemals feuern werden, wenn nicht zuvor auf sie gefeuert worden ist, und daß sie unter keinen Umständen jemals ein Schiff angreifen werden.“

Diese Note steht in einem, selbst für England auffallend geringen Einklang mit dem Geheimbefehl, auf alle Tauchboote das Feuer zu eröffnen, der „unter keinen Umständen in Feindeshand fallen soll“. Dazu kommt der Befehl, daß die als Gefangenenbedeckung eingesetzten Mannschaften der Kriegsmarine in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen, und die Empfehlung, daß in neutralen Häfen, insbesondere in denen von Spanien, die Bewaffnung soweit als möglich verborgen werde. Die von Deutschland vertretene Auffassung, daß alle Erklärungen und Zusagen der englischen Regierung über die Art ihrer Kriegsführung ohne jede Bedeutung sind, weil der Wille, danach zu handeln, vollkommen fehlt, hat damit erneut ihre Bestätigung erfahren.

An diese Beweisstücke knüpft unsere Regierung in Nr. IV 1 und 2 den Schluß, daß feindliche bewaffnete Kauffahrtsschiffe kein Recht mehr haben, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden; ferner kündigt sie an, daß unsere Seestreitkräfte den Befehl erhalten werden, „solche“ Schiffe als Kriegsschiffe zu behandeln, und daß den neutralen Mächten hiervon Kenntnis gegeben werden wird, damit sie ihre Angehörigen warnen können, ihre Person oder ihr Vermögen weiterhin bewaffneten Kauffahrtsschiffen der uns feindlichen Mächte anzuvertrauen. Der „Lusitania“ und der „Arabic“-Fall, bei denen so leicht vergessen wurde, daß es sich nicht um neutrale, sondern um feindliche Schiffe handelte, sind durch diese Auslegung vollkommen gedeckt. Mit der Möglichkeit, die bewaffneten, d. h. alle, feindlichen Handelsschiffe dadurch vor dem Torpedieren zu schützen, das einzelne amerikanische Passagiere darauf gesetzt werden, wird endgültig aufgeräumt. Auch die österreichisch-ungarische Regierung hat diesen Standpunkt, der in ihrer letzten Note angenommen war, erfreulicherweise gleichzeitig verlassen. Aus der österreichischen Note erfahren wir ferner, daß die Rüstungszugaben der Neutralen auf den 29. Februar festgelegt ist. Das muß man billigen, damit die mit Neutralen besetzte schwimmenden Schiffe noch unter den alten Bedingungen den Häfen erreichen können. Unsere Seestreitkräfte aber haben und verdienen das feste Vertrauen, daß der ihnen zugegangene Befehl seine Früchte tragen wird.

Die Denkschrift und die darin angeführte Maßnahme erschöpfen freilich nicht vollständig die in Frage kommenden Gesichtspunkte. Die Denkschrift beschäftigt sich nicht mit der Gewohnheit der feindlichen Handelsschiffe, die neutrale Flagge zu mißbrauchen. Und doch ist bekannt, daß die stolze englische Flagge von den beherrschten Wogen so gut wie verschwunden ist, daß die Erfolge des Kampfes und die des Nordes von den englischen Schiffen zumeist unter neutraler Flagge erzielt sind, und daß die englische Regierung die betrügerische Verwendung nicht nur feindlicher Farben — das mag als Kriegslüge gelten —, sondern der neutralen Flagge als den Geflehen ihres Landes bezeichnet hat. Auch die Anlagen der Denkschrift erhalten hierzu interessante Belege. Die Handelsschiffe sollen „vor Eröffnung des Feuers die englische Flagge setzen“, und es wird für „wesentlich“ erklärt, daß „das Feuer nicht unter neutraler Flagge eröffnet wird“. Das zeigt, daß bis zum ersten Schuß die neutrale Flagge als erlaubt, ja als Regel gedacht ist. Wenn wir nun alle feindlichen Handelsschiffe, weil sie bewaffnet sind, als Kriegsschiffe behandeln wollen, können wir vor der mißbräuchlich geführten neutralen Flagge nicht halt machen. Noch gilt die Warnung zu Recht, die wir schon vor einem Jahre ausgesprochen haben, daß auch neutrale Schiffe, die sich in das Kriegsgebiet begeben, das auf eigene Gefahr tun.

Dem Kriege auf dem Gebiete des Seehandels hat England Anfang und Anfang gegeben. Deshalb gilt auch für ihn das Gesetz des Krieges, ohne Rückhalt alle Mittel einzusetzen, die zum Erfolg führen. Jetzt gilt es, dem englischen Handel durch weitere Verluste im Frachtraum tödliche Stöße zu versetzen. Das deutsche Volk blüht mit Stolz und Vertrauen auf unsere herrlichen Seestreitkräfte, die in dem Rahmen der erlassenen Befehle stets die größten Leistungen aufweisen, die denkbar sind. Es wird voll Zuversicht und voll Entschlossenheit, alle Folgen zu tragen, hinter der Regierung stehen, wenn sie dem Heldentum und der erprobten Tüchtigkeit unserer Streitkräfte freie Bahn gibt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenseitbehörde zugelassene Nachrichten.

Keine internierten deutschen Schiffe entwischen.

Aber die Schweiz gelangen angeblich aus Südamerika Nachrichten zu uns, wonach es deutschen Handelsschiffen gelungen sei, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Verein. Staaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. — Wie von zuständiger Stelle in Berlin erklärt wird, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer davon überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. In einer Verdrängung der Schiffe ist eine feindliche Finte zu erkennen.

Smuts als Expeditionsführer gegen Deutsch-Ostafrika.

General Smith-Dorrien hat aus Gesundheitsrücksichten auf den Oberbefehl über die gegen Ostafrika bestimmten Truppen verzichtet. Der südafrikanische Verteidigungsminister General Smuts tritt an seine Stelle.

Dreiviertel Millionen italienische Gefangenenverluste.

Wie ein Berichterstatter der Neuen Zürcher „Ztg.“ meldet, werden in Italien die bisherigen Verluste nach achtmonatlicher Kriegsführung auf rund dreiviertel Millionen Mann geschätzt, unter ihnen einviertel Million Tote. Das Betanunwerden dieser Ziffer, die sich, trotzdem bisher keinerlei Verlustlisten ausgegeben wurden, nicht verheimlichen läßt, hat auf die Bevölkerung eine niederdrückende Wirkung gehabt und insbesondere in den südlichen Gegenden ist die Kriegsmüdigkeit stark gewachsen. Dort kam es unter den Urlaubern

zu einer Meuterei, die nur dadurch unterdrückt werden konnte, daß andere Truppen eiligst zur Hilfe herbeigeholt wurden.

Die „Winterschlacht“ in Masuren.

Ein Erinnerungsblatt.

Die ersten Tage des Februar 1915 waren für den Verlauf des Krieges von ebensolcher Bedeutung wie für die vielgeplagte Provinz Ostpreußen, denn in diesen Tagen wurde die große „Winterschlacht in Masuren“ geschlagen, die nicht nur dem russischen Heere eine gewaltige Niederlage und ungeheure Verluste, sondern auch Ostpreußen die Befreiung von den russischen Nordbrennern brachte. Nachdem Anfang Februar frühe deutsche Kräfte zum Angriff auf die russischen Stellungen zur Verfügung standen, wurde nach sorgfältiger Vorbereitung eines Winterfeldzuges der Angriff gegen die vom Feinde besetzte Piel-Linie am 8. Februar eröffnet.

In der Nacht zum 8. Februar erklimmten die Truppen des Generals Vignann den Abhang über den Piel-Fluß bei Wrobeln, der von den Russen hartnäckig verteidigt worden war. Alle vorbereitenden Bewegungen konnten unter dem Schutz der deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen durchgeführt werden, so daß die Russen überrascht werden konnten. Die Russen hatten in einem Orte gerade eine Tarnung veranstaltet, als unsere Offensivkräfte einsetzten. Am 9. Februar begann nun der Vormarsch gegen Lys. Am 10. war die Linie Wistula — Wladislavow und am 11. die große Strasse Gumbinnen — Wylkowitz erreicht. Alle Teile unserer langen Front gingen mit gleich großem Erfolge vor und machten schon in den ersten Tagen der Kämpfe ungeheure Beute an Gefangenen und Geschützmaterial. Unsere Generalstabberichte ließen weder am 10. noch am 11. Februar etwas von der Bedeutung der Kämpfe, die für uns erfolgreich verliefen, ahnen. Am 11. wurde ganz unauffällig mitgeteilt, daß der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sei. Tatsächlich war er Zeuge der ruhmreichen Kämpfe, in denen sich die Befreiung der Provinz Ostpreußen vollzog.

Besonders in dem Raum der masurischen Seen waren die Entscheidungsschlachten ungeheuer schwierig, da die Russen die natürliche Verteidigungsstärke der Seen gegen uns ausgenutzt und künstlich mit Drahthindernissen verstärkt hatten. Außerdem wurden von den Russen gerade hier die besten Truppen, nämlich die sibirischen, eingesetzt, da die Rettung des Rückzuges der Hauptarmee auf Suwalki und Augustowo von der Dauer des Widerstandes an den masurischen Seen abhing. Es handelte sich also um ein großes Ziel, das die Russen mit großer Fähigkeit und Tapferkeit zu erreichen versuchten. Den Kämpfen an dieser Stelle wohnte der Kaiser bei und konnte persönlich feststellen, wie sich allmählich das gewaltige Ringen zu unseren Gunsten entschied. Die Russen begannen hier am 13. Februar rückwärtige Bewegungen einzuleiten.

Noch bis zum frühen Morgen des 14. Februar konnten sich die Russen in den Seenengen bei Lys behaupten. An diesem Tage mußten sie aber der überlegenen Führung der deutschen Truppen, deren oberster Leiter Generalfeldmarschall v. Hindenburg war, und den besseren Mannschaften weichen. Von mehreren Seiten drangen nun unsere Truppen in das befreite Lys ein. Gleichzeitig mit ihnen erschien der Kaiser auf dem Marktplatz der erlösten Stadt, auf dem sich die siegreichen Truppen der Generale v. Falk und v. Suttar versammelten hatten. Auch hanseatische und medlenburgische Landwehr, die siegreich gegen die Russen gekämpft hatte, konnte an diesem geschichtlich denkwürdigen Augenblick teilnehmen. Die Soldaten begrüßten ihren obersten Kriegsherrn mit den Rufen „Heil Dir im Siegerfranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“, woraufhin der Kaiser an seine wackeren Streiter eine Ansprache hielt. Diese wenigen Minuten in der befreiten Stadt Lys werden stets zu den schönsten und erhabensten Erinnerungen des deutschen Heeres gehören.

Am 15. Februar war Ostpreußen völlig von den Russen befreit. Eine ganze russische Armee, die 10., war vernichtet. Außer mehr als 100 000 Gefangenen wurde noch eine große Anzahl von Kriegsmaterial erbeutet. Es war eine Vernichtungsschlacht in des Wortes vollster Bedeutung, die hier unter der Leitung Hindenburgs von Generaloberst v. Eichhorn und General v. Below geschlagen worden war. Seit diesem Tage sind Deutschlands Grenzen von den Russen frei. Die „Winterschlacht in Masuren“ gehört darum nicht nur militärisch, sondern auch geschichtlich zu den bedeutendsten Ereignissen dieses Krieges. RK.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der „Saale-Zeitung“ zufolge findet die Verählung des Prinzen Joachim mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt am 11. März in Potsdam statt.

* Der Zeitpunkt für die Auflegung der vierten Kriegsanleihe steht noch nicht fest. Die Veröffentlichung des Entwurfs eines Kriegsvermögenszuwachssteuergesetzes und der übrigen Steuervorlagen des Reiches wird so frühzeitig erfolgen, daß das Publikum vor der Belanngabe der Rechnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe über die Steuerpläne im Reiche unterrichtet ist. Da der Reichshaushaltsetat für 1916/17 nicht vor Entscheidung über die Bewilligung neuer Einnahmen verabschiedet werden kann, wird diese Entscheidung bis Ostern zu erwarten sein. Dem Reichstage liegt die Verantwortung ob, auch an seinem Teile für ein möglichst glänzendes Ergebnis der neuen Kriegsanleihe Sorge zu tragen. Wenn es dazu auch nicht der Bewilligung eines neuen Milliardenkredits bedarf, da noch Kredite in ausreichender Höhe zur Verfügung stehen, so bedarf es doch einer schnellen Durchberatung des Etats und der Steuervorlagen, damit die Beteiligung an der nächsten Kriegsanleihe nicht etwa durch Ungewißheit hinsichtlich der zukünftigen Steuerbelastung beeinträchtigt wird.

England.

* Ein Teil der Presse eifert gegen die Bewegung, die darauf ausgeht, Lord Fisher wieder in den Dienst einzustellen oder ihn gar zum ersten Seelord zu machen. Die „Morningpost“ erklärt Lord Fisher für unfähig, eine leitende Stellung einzunehmen.

Balkanstaaten.

* In der griechischen Kammer verlas Ministerpräsident Stulubis eine Regierungserklärung über die Politik der Regierung, die vor allem darin besteht, die Kräfte der Nation unversehrt zu erhalten und die nationalen Interessen zu wahren. Diese Politik, sagte Stulubis, hat die Billigung der Mehrheit der Nation gefunden und wird fortgesetzt werden, trotz des Druckes, den das Volk mutig ertragen wird.

Amerika.

* Zu der Mitteilung, daß die „Lusitania“-Angelegenheit beigelegt ist, wird von den Blättern erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen wurden. Ein Teil der Presse vergleicht die ursprünglichen Forderungen Amerikas in der „Lusitania“-Sache mit den letzten deutschen Vorschlägen, und ist verschiedener Meinung über den Grad der Genugtuung, die Amerika erhält. Amerikanische Blätter veröffentlichen eine Unterredung, die der Reichsfinanzminister v. Bethmann-Hollweg mit einem Journalisten aus den Verein. Staaten gehabt haben soll. Danach sagte der Kanzler u. a.: Das deutsche Volk sei überzeugt, daß die deutsche Regierung in ihrem Bestreben, der amerikanischen entgegenzukommen, an die äußerste Grenze gegangen sei. Der Wortlaut der Lansing'schen Forderungen sei derart gewesen, daß ihm keine andere Wahl geblieben sei, als ihn abzulehnen. Keine deutsche Regierung könne das deutsche Volk einer derartigen Demütigung aussetzen und dann noch im Amte verbleiben. Er hoffe, daß der gesunde Verstand des amerikanischen Volkes begreifen werde, daß Deutschland Amerika weitestmöglich entgegengekommen sei.

Auf eigner Scholle.

5) Roman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

„Denn wenn wir alle Mann bloß auf unsern Gütern sitzen und Nudeln kauen wollten, dann müßten wir die Weltuhr erst mal ein paar Jahrhunderte zurückdrehen, um zeitgemäß zu sein.“

Der Roggenhiner zog einige Male heftig an seiner Pijarre. Der aufsteigende Mohnut ging ihm ins Blut.

„Zu dem, was du mir da eben so schön auseinandergelegt hast, feuerster Freund, sag ich ja und Amen. Aber, „Schluß!“ sag ich, wenn ich sehe, wie einer vor die Binsen geht, dem in seinem Eigensinn nicht zu helfen ist. Und warum, bitte? Weil er nur Gesellschaftsmensch ist und nicht Landwirt. Weil er sich in allen Robesäcken und allen Hauptstädten als der Herr Ritterschicksel aufspielt und das Geld mit vollen Händen wegwirft. Kasiat sich hier auf die Hosen zu setzen, den Beamten ein wenig auf die Finger zu setzen, Wirtschaftsbücher nachzuprüfen und bei der Ernte den Gant zwischen die Beine zu klemmen. Die Mutter Erde, mein lieber Junge, ist wahrhaftig gut und gibt gern. Aber wenn einer nur immer und immer nimmt und ihr nie etwas erlegt, dann wird sie schließlich böse und rächt nicht mehr rauh. Würd' ich ihr auch lehr verdienen.“

Ein Schweigen war in dem Zimmer. Draußen räumte der Wind in den entlaubten Kronen der alten Bäume, die im Schloßpark standen, stützte an den Fensterscheiben und klapperte in

den Regenröhren. Der frühe Februartag sank über der müden Landschaft braune Nebel. Hans Scharreth strich mit der Hand gedankenlos über die Lehne des Sessels. „Und was ist der langen Rede kurzer Sinn?“

„Der langen Rede kurzer Sinn?“ — Albrecht Grona räusperte sich mit einem überflüssigen Aufwand von Energie. — „Der langen Rede kurzer Sinn ist eine Brutalität. Jedemfalls wirst du sie wohl als eine solche auffassen. Und sie lautet: Dank Deinem Herrgott dafür, daß Dein Vater schon jetzt gestorben ist. Noch zwei Jahre weiter, da müßt du als Weiller hinter seinem Sarge hergegangen.“

„Albrecht!“ — Der Mann war aus seinem Sessel hochgeschmetzt; stand ferkengerade aufrecht. — „Du sprichst von meinem Vater. Albrecht!“

Es war ein empörender Ausdruck. Eine stehende Blutwelle schob ihm ins Gesicht. Er fühlte Uniform am Leibe. Zum Ausdruck — er war ein Scharreth! — Und jener Bürgerliche dort drüben — — mochte er auch tausendmal sein Freund sein — —

Aber der letzte den kammenden Augen nur ein böses Lächeln entgegen. Schneidend scharf klang seine Stimme.

„Ganz recht — ich spreche von Deinem Vater. Von diesem Edelmann, der erst keine Frau in den Tod treibt, und danach seinen Sohn kaltblütig und strupplos um sein Erbe betrug und bestiehlt; der in der ungeheuerlichen Weise das Gut mit Hypotheken überlastet und Dein Eigentum in tollen Radeln mit Kofoliten verliert. Von dem Manne spreche ich. Und wenn Du jetzt immer noch meinst, daß ich

mich im Ton vergriffen habe —“, er schob die Schultern hoch — „mir soll's recht sein. Nur nimm es mir dann bitte nicht abel, wenn ich es ablehne, mich Deinen Anschauungen über die Bedeutung des Wortes „Abel verpflichtet“, anzuschließen.“

Ueber das Gesicht des jungen Offiziers war Sekundenlang eine brennende Rote gezogen. Er ließ sich wieder in seinen Sessel nieder und sah mit trübem Augen in das ruhlos flackernde Kaminfeuer, das um die biden Giebelkloben wogte.

Der Roggenhiner stand noch immer am Bücherstapel; aber in dem Blick, mit dem er zu dem Freund hinüber sah, war ein kaltes Jorichen.

Da hob Hans Scharreth ein wenig den Kopf mit einer müden, apathischen Bewegung. „Wer hat Dich denn eigentlich so genau über das alles informiert? Ueber diese ganzen inneren Verhältnisse, meine ich.“

„Wer? — wiederholte Albrecht Grona. „Wer anders wohl, als der Justizrat Kern, der nämlich nicht nur dreihundzwanzig Jahre hindurch der Anwalt Deines Vaters bis zu dessen Tode war, sondern nebenbei auch noch mein leiblicher Onkel ist.“

„Ach so — ja; Ihr seid ja verwandt miteinander.“ — Der Mann strich sich mit der Hand über die Stirn. — „Siehst Du, das hatte ich ganz vergessen.“

„Glaub' ich unbesehen, Hans.“ — Lachte jener schnell verschönt. „Dir geht im Augenblick wohl Witteriges im Schädel rum.“

Dann kam er heran und legte ihm die Hand

auf die Schulter. In feier Stimm lag ein herglicher Unterton.

„Es mag Dir für den Moment vielleicht nicht ganz angenehm sein, daß ich mir in die Zerwürf Verhältnisse so genaue Einblicke verschafft habe. Meinst vielleicht, mein Onkel hätte die erste Pflicht eines Anwalts verlegt, als er einem Dritten gegenüber — ganz gleich, ob Verwandter oder nicht — das Schweigen brach, die er über seine Klienten unbedingt bewahren muß. Aber du weißt auch ganz genau, daß es von mir nicht müßige Neugier gewesen ist. Und — —“

Der andere wehrte mit einer Handbewegung. „Rebe doch nicht, Albrecht. Das ist ja bei unserer langjährigen Freundschaft ganz selbstverständlich, wenn du dich über diese Frage zu informieren suchst.“

Albrecht Grona wurde lebhafter. „Du siehst du, unsere langjährige Freundschaft! An die hab ich ja in erster Linie gedacht. Als meine Mutter noch lebte, da haben wir Knirpse schon immer zusammen gespielt, obgleich ich doch fast um vier Jahre älter war. Wie oft hab' ich zu Hause meine Sänge bekommen, wenn ich wieder mal meinem Lehrer weggelaufen war, um hierher zu kommen. Troßdem ja Roggenhiner und Zerrow aneinander grenzen und landschaftlich sehr vor dem andern was voraus hat — immer gefiel es mir bei euch viel besser.“

Ein gespannter Ausdruck kam für die Dauer eines Atemzuges in sein Gesicht. „Vielleicht auch deshalb, weil ich meine Mutter nie gekannt hab' und deine immer so gut zu mir war. Und was glaubst du, wie empfindlich ein Kind dafür ist! Denn ich weiß noch ganz genau, wie oft ich

Goldnot in Rußland.

Allgemeines Mißtrauen gegen den Papiergeld. — Bei uns ist bei dem weitaus größten Teil der Bevölkerung von Anfang des Krieges an ein Mißtrauen für die Auslieferung des Geldes an die Reichsbank vorhanden gewesen. Das Vertrauen in die durch gewaltige Siege noch strahlender erscheinende deutsche Kraft, die den Gedanken an ein Unterliegen mit leichter Handbewegung sich fernhalten durfte, hat die letzten Eistrüben im patriotischen Herzen des Bürgers aufgetaut; er empfand es als Schmach, Goldstücke im Hause zu besitzen. Der unheimliche Verkehr mit Papiergeld hatte während dieser ersten Wochen und Monate bereits das gewöhnliche Trägheitsgefühl überwunden, der „Goldbeutel“ blieb den Nickel- und Silbermünzen vorbehalten, während auch der einfache Mittelstand sich an den Gebrauch einer Papiergeldsche gewöhnte. Selbst die Kreise, die mit einer gewissen Hartnäckigkeit den Goldbesitz immer noch als sichersten Schutz gegen etwa hereinbrechendes persönliches Unglück anzusehen pflegten, sind immer mehr von der Grundlosigkeit dieser Vorstellung überzeugt worden und haben ihre Goldstücke dem Reichsbesitz angeschlossen.

Am russischen Kulturkreis mußte die gleichzeitige erfolgende Forderung der Goldablieferung notwendig andere Aufierungen hervorrufen. Wie soll die Masse dieses Volkes, dem das Mindestmaß pädagogischer Sorgfalt von jeher zuteil geworden ist, das nur als Arbeiter, als „Seile“ bis vor kurzer Zeit von den Aristokraten gezählt wurde, Verständnis für Forderungen entwickeln, die soweit über das augenblickliche Interesse des Einzelnen sich erheben? Was bei uns Ausnahme war, mußte dort die Regel stellen, zumal jeder Anlaß zur Begeisterung nur durch verdeckte sich durchsetzende Nachfragen von Niederlagen und manche dramatische Mißregel von vornherein genommen wurde. Was Verben konnte das Mißtrauen gegen den Papiergeld nicht überwinden. Es ist deshalb von besonderem Interesse, zu erfahren, welche Leidenschaft an die Stelle der Vaterlandsliebe zu treten und diesen Berg von Verhöhnung zu überwinden vermochte.

Im Gouvernement Odesa hatte das unstillbare Verlangen nach Wurst in den Köpfen der Bauern das Gabelbild plötzlich zur verbürgten Falsche werden lassen; der Verkauf von Wurst ist wieder erlaubt worden, doch nur gegen Bezahlung in Gold. Wer konnte widerstehen? Und so zogen die Bauern scharenweise mit dem im Felde eingelegten Gold in die Stadt, voll ungezügelter Freude mit der lange und ganz heimlich und selten zu Gast gewesenen Freundin, dem „Wasserchen“, ein freies, ungezügelter Wiedersehen feiern zu dürfen. Jetzt brach aber das Verhängnis schwer über das kurzzeitige Glück herein. Die Stadt mußte von der Verhöhnung nichts, glaubte aber den Leuten das schamhafte Schreien des schweren Metalls erpressen zu müssen und hängte ihnen bequemer Papiergeld aus. Die Einwohner dreier Gemeinden hatten bei dieser Gelegenheit 11 000 Rubel in Gold hinterlassen.

Nicht minder bezeichnend, jedoch weitaus niedriger ist das Verhalten der russischen Kapitalisten, hinter deren Namen auch mancher Prospekt das staatliche „Lebensinteresse“ vernehmen mag. Viele verließen ihre flüssigen Mittel in allen anderen, nur nicht in Rubelnoten oder in russischen Anleihen anzulegen. Sie kauften Juwelen und andere bleibende Gegenstände auf oder hielten der Staatsbank durch flüssige Angebote große Mengen Goldes vor. Nach dem „Jen“ hat zurzeit der Unterschied zwischen dem Preis, den die Reichsbank zahlt, und der privaten Angebote bereits die Höhe von 40 bis 45 Kopeten bei einem Solotnik Gold erreicht.

Volkswirtschaftliches.

Zentralstelle für Gemüsebau im Aieingarten.

Die amtlich bekanntgegeben wird, in der Forderung des für die Volksernährung überaus wichtigen Gemüsebaues vom Reichsamt des Inneren eine Zentralstelle für den Gemüsebau im Aieingarten eingerichtet worden, zu deren Lei-

tung der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Arbeiter- und Schrebergärten berufen worden ist. Sitz der Zentralstelle ist Berlin, Behrenstraße 21.

Die Verurteilung älterer Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbesetzung usw. ist vom preussischen Unterrichtsminister jetzt auch für dieses Jahr zugelassen worden. Die Schwierigkeiten einer ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten, sagt der Minister in einem Erlass an die königlichen Regierungen, bestehen fort und haben sich durch die fortgesetzte Einziehung wehrfähiger Männer noch gesteigert. Er verkennet nicht die empfindliche Störung durch die häufige Verurteilung zahlreicher Schulkinder, während der Unterricht durch Lehrermangel ohnehin schon erschwert ist. Ein ausreichender Betrieb würde aber namentlich auch in den kleineren Wirtschaften unbedingt auf-

Sparlasse 8500 Mark in Goldstücken ab, die, nach dem Aussehen zu urteilen, schon viele Jahre in dem alten Leinwandbeutel, in welchem sie gebracht wurden, geruht haben mußten. Wenige Tage darauf lieferte ein anderer Landwirt 2500 Mark in Gold ab.

Strassenfegerinnen in Berlin. Die ersten weiblichen Strassenfeger in Groß-Berlin sind jetzt in Wilmsdorf angestellt worden. Die Verwaltung der dortigen Strassenreinigung litt neuerdings unter starkem Mangel an Arbeitskräften, da von ihren 80 männlichen Arbeitern nur 16 Mann bisher nicht einberufen wurden. Infolgedessen hat jetzt die Verwaltung vorläufig 17 weibliche Strassenfeger angestellt.

Einrichtung des Mörders Götzsch. Auf dem Hofe des Gerichts in Frankfurt a. O.

Ankunft französischer Gefangener in St. Quentin.



Den Gefangenen der französischen Armee kann es wirklich kaum große Freude bereiten, wenn sie vor ihrem Abtransport nach Deutschland erst noch französische Städte passieren müssen, die sich in deutschen Händen befinden. Aber die bittere Notwendigkeit zwingt sie, auch dieses über sich ergehen zu lassen. Aber sie sind meist gut gelaunt, weil sie

den Strazagen und Gefahren des Schlingengrabens entronnen sind. Selbst in Frankreich weiß man jetzt, trotz aller Lügenberichte, daß die Gefangenen bei uns nicht nur menschlich behandelt werden, sondern daß alles geschieht, um sie mit dem Schicksal auszusöhnen.

recht erhalten werden. Alle anderen Rücksichten müßten zurücktreten. Um die Verurteilungen innerhalb der Grenzen des Notwendigen zu halten, soll mit besonderer Sorgfalt darauf Bedacht genommen werden, daß die Sommer- und Herbstferien auf die Zeiten gelegt oder verlegt werden, in denen die Schuljugend zu landwirtschaftlichen usw. Arbeiten in den einzelnen Orten am dringendsten gebraucht wird.

Von Nah und fern.

Ehrung eines Fliegers. Der König von Bayern hat den Leutnant Walter Richterberger des 2. Telegraphenbataillons wegen eines am 9. September 1915 mit besonderem Schneid und Kaltblütigkeit erfolgreich durchgeführten Luftkampfes mit einem französischen Geschwader von acht Flugzeugen, wodurch die feindlichen Angriffsabsichten auf eine deutsche Stadt völlig vereitelt worden sind, von diesem Tage an zum Ritter des Militär-Max-Josef-Ordens ernannt.

In England verurteilte deutsche Offiziere. Zwei gefangene deutsche Offiziere, Thelen und Reichard, wurden wegen Mordversuchs zu neun Monaten Haft verurteilt.

Wo steht das Gold? Einen Beitrag zu der Frage, wo das Gold steht, gibt eine Mitteilung des „Rinteler Anzeigers“. Danach lieferte ein Landwirt auf der Rinteler städtischen

wurde am Mittwoch Morgen der Schlosser Otto Götzschau hingerichtet. Er hatte in der Schöpfung von Verleumdung bei Kärntnerstraße im Oktober v. J. den Schlosser Krause aus Berlin hinterlistig erschossen, um sich seine Papiere anzueignen und damit eine neue Stellung zu erlangen.

Die Presse im Dienste der Kriegswohlfahrt. Erzherzog Franz Salvator, der stellvertretende Protektor des österreichischen Roten Kreuzes, hat an den Herausgeber der „Neuen Freien Presse“ in Wien ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm angesichts des Umstandes, daß die Sammlung des genannten Blattes zugunsten des österreichischen Roten Kreuzes eine Million überschritten hat, seinen warmsten und herzlichsten Dank ausdrückt. Daß es dem Blatte gelungen sei, bei gleichzeitiger Förderung so vieler anderer bedeutender Maßnahmen der Kriegsfürsorge dieses Ergebnis zu erzielen, sei ein Erfolg, der der österreichischen Publizistik zur Ehre gereiche.

Französische Phantastereien. Aus Paris wird gemeldet, daß die Amerikaner gerade in den letzten Wochen begonnen haben, bereit fest von dem nahen Einbruch der alliierten Franzosen und Engländer überzeugt zu sein, daß ein wahres Wettrennen unter den Amerikanern in Paris und Frankreich im allgemeinen begonnen

hat, die besten Fenster in den Champs Elysees zu mieten, um den triumphierenden Einzug der verbündeten Armeen anzusehen. Summen bis zu 40 Pfund Sterling (1000 Franc) seien bereits bezahlt worden von Amerikanern für Zimmer mit nur zwei Fenstern. Auch in den anderen Einkaufsstrassen haben sich infolge dieser fröhlichen Eile einiger Amerikaner bereits ein Kiefernmarkt im Vermieten von Fenstern entwickelt.

Der Unglücksrabe. Ein englischer Matrose wurde in Liverpool verurteilt, weil er sich auf einem Transportschiffe der Admiralität, für das er angeworben war, nicht eingefunden hatte. Nach der „Times“ führte der Angeklagte zu seiner Entschuldigung an, daß die Matrosen gedroht hätten, ihn über Bord zu werfen, wenn er sich je wieder auf einem Schiffe blicken ließe. Er hatte nämlich nach dem „Titanic“, der „Empress of Ireland“, der „Lusitania“ und der „Florizan“ Dienst getan und war beim Untergang aller dieser Schiffe dabei gewesen.

Kriegsereignisse.

6. Februar. Bergeliche Vorstöße der Engländer bei Messines und südlich des Kanals von La Bassée. — Die österreichisch-ungarischen Truppen gehen weiter in Albanien vor. An der Kaulasfront schlagen die Türken wiederholte russische Angriffe gegen ihre Stellungen an verschiedenen Punkten ab.

7. Februar. Heftige Artilleriekämpfe im Westen zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme. — Im Osten Abweilung russischer Angriffe an der Bahn Baranowitsch—Bachowitsch unter erheblichen Verlusten für den Feind. — 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene gehen aus Kamerun über die Grenze nach Spanisch-Guinea und werden dort von der spanischen Regierung interniert. Die feindlichen Einfriedungsversuche sind damit erloschen geblieben, fast alle noch in Kamerun befindlichen Deutschen sind in Sicherheit. — Unsere Kriegsbeute beträgt bisher in den achtzehn Kriegsmontaten 1249 971 Kriegsgefangene und 9 700 Geschütze, 7 700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3 000 Maschinengewehre. Dabei sind an den Fronten gleich verwendete Waffen und Kriegsgefangene in Österreich usw. nicht gezählt.

9. Februar. Beilich von Finn stürmen deutsche Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über hundert Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Preza und Bajas in Albanien. Die Entwaffnung in Montenegro ist abgeschlossen.

10. Februar. Deutsche Seesflugzeuge bombardieren die englische Küste in der Gegend von Kent. — Zwei englische Zerstörer sind durch den letzten Zeppelinangriff auf dem Zumber vernichtet worden. — Die Bulgaren besetzen Elbasan. — Im Westen nehmen die Unsern den Franzosen mehrere Gräben bei Vimy und Neuville ab, machen eine Anzahl Gefangene und erbeuten zwei Maschinengewehre.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Mißhandlungen hatte sich der Kaufmann Ewald von Schack zu verantworten. Der Angeklagte hat eine Anzahl von Frauen im Bezirk Großberlin in der Weise geschädigt, daß er in nobler Aufmachung bei ihnen erschien, ein Zimmer mietete und durch sein ganzes Auftreten deren Vertrauen in solchem Maße gewann, daß sie ihm auf sein Erfinden kleinere oder größere Summen vorstreckten, die er dazu benutzen wollte, um sein angeblich auf dem Bahnhof lagerndes Gepäck mit Geldeinhalt abzuholen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust.

Wien. Eine blühende Verantwortung brachte eine wegen Falschmeldung angeklagte Bedienstete Franziska Krepella vor. Die Beschuldigte gab zu, den falschen Namen Wachtel in den Meldungen eingetragen zu haben, erklärte jedoch dies nur getan zu haben, weil man ihr zu Hause in Labor eingeschüßelt habe, daß in „Kriegszeiten alles deutsch sein müsse“. Krepella heißt auf deutsch Wachtel. Der Richter verurteilte aber die Angeklagte wegen Falschmeldung in der Absicht, die Bediente irregulär, zu einer Woche Arrest.

nisch in der ersten Zeit, als ich in Greifswald auf dem Gymnasium war, gelangt hab' — nach meiner Mutter. Später starb sie ja dann; und da sie die ich den Vater ins Kadettenkorps. Da habe ich nun den vorgezeichneten Entwicklungsgang ganz regelrecht durchgemacht; jetzt jetzt rund sechs Jahre in Herzogswalde und drückt keine noch Männerchen mit einem Bierseifer, daß du lieber noch mal als Adjutant den Gipfel militärischer Altkarriere erreichst. Bei mir ist die Geschichte ja allerdings nun nicht so glatt verlaufen gegangen. Du erinnerst dich — im April werden's fünf Jahre — ich hatte gerade mein Jahr bei den „Alexandern“ in Berlin beizugehen — da verunglückte mein Vater. Wer weiß, woran der Gaul schenkte, daß er die Verletzung herunterlegte und rein in den ersten, zwischen all die Wunden und Schlingpflanzen. Mein Vater mußte sich wohl mit den Füßen im Kissenzeug verhasst haben: — denn als wir ihn endlich nach drei Tagen fanden, da sah er noch immer im Sattel, die Zügel krampfhaft in den geballten Fäusten.

Grona's mächtige Brust straffte sich unter einem schweren Atemzuge. Und dann kam's hagelnd, sag' ich dir. Ich mochte die Pachtung von Roggenstreu doch wieder haben, weil ich Vater und Großvater auf der Domäne gesehen haben. Erst all die Eingaben an die Regierung, mit denen ich aber zu keinem befriedigenden Resultat kam. Bis ich mich mit einem Geflügel direkt an den Kaiser wandte. Da klappte die Sache mit einem Male. Ja, und während du in deinem Herzogswalde alle Privilegien des Kaiserhofes genießen konntest, hab' ich auf

Roggenstreu den biden Kopp in Krotz's Lehrbuch der Landwirtschaft und Waldbau, „Dingewirtschaft“ gesteckt oder bin bei Strippenregen auf dem Gaul über die Felder karriert, um Gelpanne zu revidieren und die Beamten aus ihrem Schlaf aufzustören.

Ein warmer Schimmer hellte in seinen Augen auf.

So nur ein Jahr lang als Blutsunger gabst die volle Verantwortung über fast fünf-tausend Morgen Weizenboden haben und dann keinen Vater und keine Mutter neben sich — ich sage dir, das läßt um zehn Jahre älter werden.

Und bei all dem hab' ich mich doch immer gefreut, wenn ich dir einen Brief immer oder an dich schrieb. Ist genug hab' ich dich ja auch in Herzogswalde besucht, wenn ich in Eurer Gegend zu tun hatte auf einem Viehmarkt oder um meine Fohlen zur Memonte zu bringen. Auf diese Weise sind wir beide immer zusammengeblieben. Und wenn eine Freundschaft bei solch einschneidendem Unterschied in den äußern Verhältnissen nicht den kleinsten Mißbelommt, nicht lauer und kühl wird, ich meine, dann muß sie schon sehr tief liegen. Welleid macht das, weil wir ein und dieselbe Heimatluft geatmet haben. So was tut wie Pech und Schweiß.

Albrecht Grona streckte sich seine Zigarre wieder an, die ihn während der langen Rede ausgegangen war. Dann zog er sich einen Stuhl heran und setzte sich. Nachdenklich verfolgte er mit den Augen die einzelnen Muster des Teppichs unter seinen Füßen.

„Ja, weshalb ich die alten Geschichten hier ausbrame: Nämlich an das alles mußt' ich denken, als ich vor drei Tagen von dem plötzlichen Tode meines Vaters hörte. Da hab' ich anspannen lassen und bin zu meinem Onkel in die Stadt gefahren. Ich mußte mich doch orientieren und die Red' und Antwort sehen, wenn du kamst.“

Zuerst wollte er mir absolut keine Auskunft geben; meinte, das ginge mich nichts an, und ich sollte mich nicht um ungelegte Eier kümmern. Außerdem dürfte er als Anwalt einer Familie bei dem Ableben des bisherigen „Chefs“ beratend verlässliche Mitteilungen nur dem unmittelbar nächstberechtigten Erben machen. Na — und da hab' ich mich denn wieder mal als ein Mensch gezeigt, der von Jartgefühl und Respekt vor dem Privatleben seines Nächsten absolut keine Ahnung hat; und hab' dem Herrn Onkel so lange ausgelegt, bis er mir reinen Wein einschenkte. Und daß ich ihm aufmerksam zugehört hab', glaub' ich dir vorhin in wohlgelegten Reden bewiesen zu haben.

Hans Scharreth sah regungslos — zusammengeknallt. Nur die Arme hatte er auf die Seitenlehnen des Sessels gelegt und starrte brütend in die zuckenden Flammen.

Danach zu urteilen, bin ich also bankrott, noch ehe ich überhaupt angefangen habe?!

So ziemlich — ja.

Der im blauen Rock hob fragend den Kopf. „So ziemlich? — Du sagtest mir doch vorhin, daß mein Vater —“

„Na ja, gewiß,“ unterbrach der Roggenstreu ein klein wenig ungeduldig. „Anspruchungen

mußt du natürlich gelten lassen. Freilich, dir als Offizier fehlt das für naturgemäß der Bild. Also ich meine, du brauchst das, was ich dir da alles auseinandergelegt hab', nicht so unbedingt wörtlich zu nehmen. Denn Trerow ist schließlich ein Weib, den selbst zehn Jahre einer solch elenden Luderwirtschaft nicht absolut rettungslos auf den Hund bringen. Die Sache ist so, daß dein Grund und Boden bis zur äußersten Grenze des Menschenmöglichen mit Hypotheken überlastet ist. Da heißt keine Maus einen Faden von ab.“

„Und irgendetwas Bankguthaben oder so etwas?“

„Ist nicht vorhanden oder längst abgehoben. Dein Vater hat, wie du weißt, seit dem Tode deiner Mutter ein äußerst luxuriöses Leben geführt. Genauso von der Art, wie es sich ein Mann leisten kann, der über die Rinden von mehreren Millionen verfügt. Was du selbst bisher verbrachten hast, ist so gering, daß es dagegen gar nicht in Betracht kommt. — Deine Mutter hat, wie dir ebenfalls bekannt ist, nicht einen roten Pfennig in die Ehe mitgebracht. Vermögen, ich meine in bar oder in Wertpapieren, war nur in geringem Maße vorhanden und wurde nach und nach verbraucht. Und als die Aufschüsse von dieser Seite aufhörten, tat dein Vater, um sich die Mittel zur Fortführung seiner kostspieligen Lebensführung zu verschaffen, das Schlimmste, was er überhaupt tun konnte: er begann mit Trerow einen wüsten Raubbau zu treiben. Selbstverständlich ging das nur eine gewisse Zeit, dann sanken die Erträge rapide. Der Knäppel liegt immer beim Hunde.“

(Fortsetzung folgt)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes und treubesorgten Vaters seines guten Kindes

Herrn Joseph Born

sage ich Allen, besonders dem Personal der Station Flörsheim für den herzlichen Nachruf, dem Allgemeinen Staats-Eisenbahnverein Flörsheim, der Kameradschaft 1886, den barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege und der werten Nachbarschaft meinen tiefgefühltesten, herzlichen Dank. Besonderen Dank ferner für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 14. Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Klara Born Ww.
und Kind.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung meines treuen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels

Herrn Lorenz Strahl

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Besonderen Dank für die vielen Kranzspenden und dem hiesigen Fischerverein.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Strahl Ww.
Familie Kaspar Dienst.

Flörsheim a. M., den 15. Februar 1916.

Dr. Busch's Eucalyptus

Dr. Busch's echte Eucalyptus-
Renthol-Bonbons und Fenchel-
honig wirken Wunder. à 25, 50 u.
100 Pf. Nur bei

Drogerie Schmitt.

Gilt!

Prima Feuchtmarmelade in rei-
nem Zucker, äußerst feinf und er-
giebig eingekocht, schnittig und
natursüß.

Flund 45 Pfennig
Barmann, Kiel,
Hohenlaufenring 37.

Druck- sachen

für alle Zwecke
fertigt an
Heinrich Dreisbach

Bei Influenza

Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Bronchialkatarrh, Asthma, Aus-
wurf, Schlaflosigkeit trinke man
nur Tee „Opil“ à 50 Pf. Nur bei
Drogerie Schmitt.

Frisch eingetroffen:

Trocken-Milch

Ende dieser Woche eintreffend.

Dosen-Milch und Schweizer Milch (Marke)
Außerdem sind wieder eingetroffen

alle Teigwaren

wie Bruch-Makkaronen, Suppennudeln,
Suppen-Makkaronen

Feinster Weizengrieß per Pfund 45 Pf.
Gerste: grob, mittel und fein

alles zu festgesetzten billigen Höchstpreisen.
Ferner empfehle

Feinste Samen - Sternmarke
frisch eingetroffen, echt und hochkeimend, für Feld
Garten

Wegen Knappheit kaufe man frühzeitig.

Frankfurter Kolonialwarenhau
Otto Biemer Ww. Flörsheim. Hochheimers

Von jetzt ab

bleibt unser Geschäft Freitags wieder
bis 3¹/₄ Uhr nachmittags
geöffnet.

Mannheimer u. Co.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a.

Donnerstag, den 17. Febr. ds. Js., werden von
1 Uhr nachmittags die
Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse
im Frankfurter Hof Untermainstraße erhoben.
Der Vorstand

Lade von Donnerstag ab

Kohlen aus dem Schi

und nehme Bestellungen entgegen auf
Nuss II, Nuss III,
Fettschrot

Gerhard Bullman

Ein Lehrlin

von hiesigem Geschäft gegen hohe (tägliche) Vergüt-
welche von Jahr zu Jahr steigt, gesucht. 23jährige
zeit. Eintritt im Frühjahr.
Reflektanten können Näheres im Verlag der
„Tung“ erfahren.

Ein oder zwei möblierte Zimm

(ohne Bett) werden zum Abhalten von Sprechst-
geleitet. Offerten unter „Möbliertes Zimmer“ fin-
richten an die Expedition dieses Blattes.

Ein Buchdrucker-Lehrling

gegen steigende wöchentliche Barvergütung gesuch-
Buchdruckerei Heinrich Dreisbach

Als Ersatz für Kupfer-Kessel

fertige ich
verzinkte Kessel
in allen Größen an.

Heinrich Hochheim
Spenglermeister

Ein Waggon

Koch-Salz

frisch eingetroffen.

Abteilung: Lebensmittel
Raiffeisen-Lagerha

5% Rabatt.

Trotzdem

5% Rabatt.

die Ware ganz riesig im Preise gestiegen, empfehlen wir sämtliche

Manufaktur-Waren

Herren-Anzüge sowie

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren

zu noch sehr mässigen Preisen
solange der Vorrat reicht.

Mannheimer & Co.

5% Rabatt.

5% Rabatt.

Papier- und Schreibwaren

in hübscher Auswahl bei
H. Dreisbach.

Sobald wieder etwas blau Leinen
am Lager!

Sobald wieder etwas blau Leinen
am Lager!